

# Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,  
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 10. December.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

## Lokal = Begebenheiten.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) An den Holzinspector Hrn. G. Fiebig, Heilige Geiststraße.
- 2) An Kaufmann Herrn Puge, Neue Gasse.
- 3) An Klempnermstr. Herrn Sander.
- 4) An Tischlermstr. Herrn Glirigky, Kirchstraße.
- 5) An Tischlermstr. Herrn Fahlbusch, Altbüßerstraße.
- 6) An Branntweinbrenner Herrn Langner, Matthiasstr.
- 7) An Musikus Herrn Mitschke, Gärbergasse Nr. 9.
- 8) An Fräulein Schrinner, Mauritiusplatz.
- 9) An den Student Hrn. Pischel, angeblich mit 1 Rthlr.
- 10) An den Gastwirth Herrn Dollack, Neuschestrasse.
- 11) An Frau Caroline Pfand, Altbüßerstraße Nr. 30.
- 12) An Herrn August Conrad, Mühlgasse,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 9. December 1840.

Stadt = Post = Expedition.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Nacht frommen Wahnes.

(Erzählung nach einer schlesischen Sage.)

Als 1479 die Bürger zu Löwenberg sich bei der Eroberung der Raubfeste Falkenstein besonders thätig bewiesen hatten, so wurde ihnen durch eine zu Olmütz am Sonnabend vor Margaretha abgefakte Urkunde desselben Jahres die Bestizung des Bernhard Falkenberg vom Könige Matthias zu ewigen Zeiten

erblich gegeben. Die Stadt blieb indeß nicht lange im Besiz dieser Schenkung; denn nach des Königs Matthias Tode machte Christoph von Falkenberg Anspruch auf das Dorf Welkersdorf, bemächtigte sich dessen mit gewaffneter Hand, und nach einem im Jahre 1491 am Katharinentage geschlossenen Vergleich kamen sämmtliche Bestizungen, außer der Welkersdorfer Niedermühle, wieder in die Hände derer von Falkenberg. — Zur Zeit eines der späteren Besizer des Falkenstein beginnt nun die nachstehend erzählte Begebenheit, also etwa um das Jahr 1524.

Diese Nacht ruhte auf der schlummernden Natur, kein Laut unterbrach die Todesstille, und man hätte glauben können, die Schöpfung sei ausgestorben, wenn nicht hin und wieder der heisere Ruf der lichtscheuen Nachtvögel, die nun gleich dem Meuchelmörder, ihre Beute überfielen, diese Meinung widerlegt hätte. — Kein Sternlein schickte auch nur einen Strahl seines zitternden Lichtes auf die Erde herab, die in dichte Finsterniß gehüllt, gestaltlos dalag. Nur das einsam glimmende Lämpchen des Thürmers auf Falkenstein verkündete durch seinen bleichen Schimmer, daß noch Jemand, außer dem Junker, Georg von Löwenberg, wie man ihn gewöhnlich nannte, wach sei.

Georg hatte sich bei einem Besuche arg verspätet, und gelangte eben mit seinem ermüdeten Koffe an den Fuß des Falkenstein, als plötzlich ein heller Strahl leuchtend von einem Dache der Burggebäude am nächtlichen Himmel emporstieg und ein ganzes Heer gieriger Flammen nach sich zog, das mit furchtbarer Schnelle, wie eine Schaar verheerender Heuschrecken, Alles um sich her verzehrte. Schauerlich drangen die bangen Töne des Warthornes hilferufend in die öde Nacht hinaus, begleitet von den melankolischen Tönen der Sturmglocken, die dumpf von den Kirchtürmen benachbarter Dörfer erschallen. — Droben in der Burg war Alles lebendig geworden; denn der Ruf des Wächters hatte die Schläfer geweckt. Ein ängstliches Drängen und Treiben entstand, und laut ertönte das Jammergeschrei der Burgbewohner. Wald und Flur aber begannen sich

jetzt zu beleben, helllobernde Kienackeln leuchteten durch den Forst und zogen auf verschiedenen Wegen über die Felder; denn die mitleidigen Landleute hatten den Nothruf der Glocken vernommen und sich willig aus den Armen des erquickenden Schlummers gerissen, den bedrängten Burgleuten kräftige Hilfe zu leisten. — Auch der Junker trieb sein Roß an, die Burg so schnell als möglich zu erreichen, mußte aber, vor der Pforte derselben angelangt, wegen des im Hofraume tobenden Lärmes lange warten, ehe ihm das Thor geöffnet wurde, und so hatte sich während dieser Zeit eine zahlreiche Menge Bauern, wohl versehen mit den Mitteln zum Löschn und Retten, um ihn versammelt. An ihrer Spitze zog endlich Georg ein, und übernahm die bei solchen Unglücksfällen höchst nöthige Leitung der tobenden Volksmasse.

Den vereinten Kräften gelang es endlich, die Macht des wüthenden Elements zu brechen; aber plötzlich erhob Weir, der alte Burgvogt zu Falkenstein, ein jämmerliches Klageschrei; denn Hedwig, sein einziges Kind, war im obersten Zimmer eines Eckthurmes vergessen worden.

»Halt!« rief der Junker, denn bereits hatte man mit dem Einreißen des Gemäuers begonnen, — »Halt! vielleicht ist Rettung noch möglich!« — allein vergebens war jede Aufforderung zu einem kühnen Versuche; Niemand wollte das Wagniß übernehmen. — »Nun,« begann Georg abermals, »so fest mir die längste und stärkste Leiter an; Gott wird sie und mich beschützen!«

Somit klonn er, als sein Befehl vollzogen war, muthig den Thurm hinan, und achtete nicht der Flammen, die ihre gierigen Zungen aus dem geborstenen Gemäuer nach ihm streckten.

In stillem Gebet und stummer Erwartung stand das Volk um den Schauplatz der gefahrvollen Edelthat des kühnen Jünglings, und ein allgemeines Freudengeschrei drang durch die Lüfte, als Georg, nachdem er unbeschädigt durch die Fensteröffnung in das Zimmer der Unglücklichen gelangt war, das holde Mädchen im Arm, wieder die Leiter bestieg; — dann aber herrschte wieder tiefe angstvolle Stille, denn noch war große Gefahr zu übersehen. — Die Flammen brachen immer stärker hervor, bedrohten die Leiter und faßten hier und da schon nach dem Jüngling selbst. Des Allmächtigen Hand aber schützte ihn, und glücklich brachte er seine schöne Gerettete auf festen Boden, wo er ermattet zusammensank. So ward das Jubelgeschrei der Umstehenden etwas gemindert, wiewohl keine üblen Folgen weder für das liebe Mädchen, noch für dessen Retter zu fürchten waren. — Hedwig, der vor Schreck, Dampf und Hitze das Bewußtsein verschwunden war, kehrte durch den Beistand einiger Frauen bald in's Leben zurück, und auch Georg gelangte nicht lange darauf durch die Bemühung seiner Umgebung wieder zum Gebrauch seiner Sinne und Kräfte. Nur sehr geringe Spuren hatte die Flamme an seinem Körper zurückgelassen, und auch diese schmerzten ihn bald nicht mehr, da Hedwig voll innigsten Dankes derselben pflegte.

Nur wenig war, trotz der angewandten Mühe, von den Gebäuden der Burg dem gänzlichen Untergange entziffen wor-

den, und dies reichte nicht hin, die Burgleute vor Wind und Wetter zu schützen. Da aber auch noch der Burgherr nebst seiner Familie schon lange abwesend war, so mußten die Verunglückten sich selbst in der Umgegend ein Obdach suchen. — Der alte Veit zog mit Hedwig nach Löwenberg und ward des Junkers Schützling, was er besonders seiner schönen Tochter, welche auf den braven Jüngling einen unvergiltbaren Eindruck gemacht hatte, verdankte. — Georg und Hedwig sahen sich nun alle Tage und immer fester schlossen sich ihre Seelen an einander, bis endlich in einer traulichen und günstigen Stunde der Jüngling seinem heiligen Gefühle Worte lieh. Das liebe Mädchen konnte dem Zuge ihres Herzens nicht widerstreben, und der reinsten Liebe Wonneküsse besiegelten den geschlossenen Bund zweier edlen Herzen. — Eine geraume Zeit floh den Liebenden im unschuldigen Genuße der lautersten Freuden dahin; allein so sollte es nicht bleiben; Trauriges war noch dem jungen Paare im Buche des Schicksals verzeichnet!

Noch hatte Georg den Ritterschlag nicht erhalten, und es war ihm daher sehr angenehm, als sein Vater, der Commendehauptmann zu Löwenberg, von Herzog Friedrich II. zu einem großen prächtigen Turnier nach Liegnitz geladen wurde; denn hier hoffte er sich die goldenen Sporen zu verdienen. Mit geringerer Geduld hätte er demnach den festlichen Tagen entgegengesehen, wenn nicht der Gedanke an die Trennung von seiner lebenswürdigen Hedwig die Freude um Einiges vermindert hätte.

Wenige Zeit nur verweilte er jetzt in seines Vaters Behausung; denn er wollte, bis zur Stunde seiner Abreise nach Liegnitz, den Becher der Bönne von seines Mädchens Lippen wo möglich in doppelten Zügen genießen, um sich für die Dauer seiner Abwesenheit schadlos zu halten. Der guten Hedwig ging es nicht viel anders; auch sie ließ den so heiß geliebten Jüngling nur ungern von ihrer Seite und überhäufte ihn mit den innigsten, zärtlichsten Liebkosungen. Wer hätte es auch beiden Liebenden verargen können, daß ihnen vor einer, wenn auch kurzen Trennung, so sehr bangte, da es die erste war, welche ihnen das Geschick auferlegte! — Der Tag der Reise kam. Von Hedwigs Küffen gestärkt und von ihrem Segen begleitet, ritt Georg mit seinem Vater der herzoglichen Residenz zu, und traf daselbst gegen Abend ein. Am folgenden Tage nahm er an dem glänzenden, zahlreich besuchten Kampffpiel Theil, und erwarb sich, wie er hoffte und gewünscht, durch Kraft und Gewandtheit die Ritterwürde. Noch drei Tage vergingen unter Festen und Lustbarkeiten aller Art, welche theils der prachtliebende Herzog Friedrich II. von Liegnitz, theils reiche und mächtige schlesische Ritter veranstaltet hatten, so wie unter Abschiedsbesuchen bei Gönnern, Freunden und Bekannten.

(Fortsetzung folgt.)

# Beobachtungen.

## Ein Amor eigener Art.

Amor nennt sich der Meister Halt aus. Warum er sich so nennt, wird Jedem durch die dunklen Liebestrofen klar, die der alte Knabe sowohl auf der Wange, als auf der Nase zur Schau trägt. Pfeil, Bogen und Köcher führt er zwar nicht, er steht auch nicht mit Cytheren in Verbindung. Doch kann sein lüsterner Blick als Bogen gelten, den er in heißer Liebe auf die vollbusigen Klückerpullen des Schnapsladens zur goldnen Löffel-Ente richtet. Siehe da! er spannt einen Sechser nach dem andern auf die Sehne seines Bogens, und schießt den Gegenstand seines Liebedurstes aus dem Herzen der Pülle hinab in seinen Magen!! — »Amor zielt auf eine kümmlische Schöne! — Hier is noch en Sechser — Amor hat es uf ne Pommeranze gemünzt! — Cupido nimmt ene Pfiffermünze uf's Korn!« Das ist so ungefähr die Sprache unsers Schnaps-Liebesgottes, wenn er zielt und schießt, und Amoretten auf seiner Stirne sammelt.

Wie mythisch-romantisch ist es, wenn dieser stämmige, sechs und dreißigjährige Amor, wie mit äthneischen Fittigen begabt, aus dem Schnaps-Dlymp hernieder auf die Erde schwebt, und sein lächelndes, purpurosiges Angesicht die Pflastersteine küßt! — Ein lustiges Gekicher und das leise Stammeln ertönt dabei: »A — Amor is ge — gefollen!« Aber bald bilden sich in dem Traume seiner spirituosén Seeligkeit ambrosische Wolken, die ihn sanft aus dem sumpfigen Sammerthale des Rinnsteins emporheben, immer höher und höher, bis er, erwachend aus seiner himmlischen Pommeranzen- und Kümml-Lethargie sich niedergesreckt sieht auf sein Bett, in seiner höchst profaischen Wohnung, drei Treppen hoch. Der Liebsgott ist an ein irdisches Wesen gekettet, dem er nur halb so viel Liebe spendet, als dem Schnaps. Es ist sein Weib, das jetzt polternd, aber wohlverdienter Weise, ihm den Himmel zur Hölle macht. Nur in etwas vermag die Scheltende ihren gerechten Zorn zu mäßigen, wenn der von seinem Rausche zur Vernunft zurückgekehrte Gatte feierlich betheuert.

Er wolle seine Liebe jetzt dem Hause weihn,  
Und nie an Amor mehr im Braunweinladen sein.

Doch am andern Morgen — o weh! — Da wachsen dem schalkhaften Knaben schon wieder die rossigen Flügel, und mit Windeschnelle flattert er in seinen Himmel, wo er wonnetrunkenen Herzens dahin wandelt unter seinen ewig geliebten Klückerpullen, Himmelstluft zu saugen von ihren Lippen, wie die Biene vom Kelche der duftenden Blume.

O Amor! Amor! — Bedenke, daß zu viel Lieben, Leiden bringt!

»Braucht Niemand neue Stiefeln hier  
Ein schönes Paar! Kein Geld will ich dafür!  
So rief in Wien ein Krämer auf dem Graben.  
Es wird um ihn ein dichter Kreis  
(Wer kauft nicht gern um solchen Preis?)  
»Ihr Herren! Einer nur kann meine Stiefeln haben.  
Der soll es sein, der mir beweisen kann,  
Ihm sei sein Weib vollkommen unterthan!«

Er spricht's und Alle stehn und schweigen.  
Prahlt irgend auch ein Ehemann,  
So überschrei'n ihn zwanzig Zeugen. —  
Der Kreis zerstiebt gemach. Ein Schneider tritt heran!  
Die Stiefeln her! Ich bin der Mann,  
Der seine Rippe zähmen kann,  
Muckst Liese nur, so läßt die Elle  
Kein Fleckchen hell auf ihrem Felle,  
Ihr Nachbarn, sagt, sind dieses Prahlerer'n?«

Der Nachbar.  
Nein, das ist wahr, der meistert Liesen.

Der Krämer.  
Wohl! Deine Herrschaft scheint bewiesen,  
Dein sollen auch die Stiefeln sein,  
Und dieses schwarze Wachs ge' ich Dir obendrein.

Der Schneider.  
Wo steck' ich's hin? Mein Wamms ist ohne Taschen.

Der Krämer.  
So schieb' es in den Busen.

Der Schneider.  
Nein,  
Es schwärzt. Mein Hemd ist rein gewaschen,  
Wie würde meine Liese schrei'n!

Der Krämer.  
»So? trotz der Elle? Hört Ihr's, Brüder!  
Geschwind gieb mir die Stiefeln wieder!« —

Der Krämer setzte kurz vor seinem Sterben  
Den Sohn von seiner Habe ein zum Erben,  
Und unter dieser Habe war  
Auch das erwähnte Stiefelpaar.  
Es ging darauf von Kind zu Kindeskind,  
So daß noch heute feil die Stiefeln sind.  
Es fand sich noch kein Ehemann,  
Der unter der Bedingung sie gewann.

Wenn einer der Leser von diesem Blatt  
Lust und Belieben zum Stiefelpaar hat,  
So sind wir erbötig, es zu verschreiben,  
Doch darf ein Zeugniß nicht außenbleiben,  
Daß wirklich die Herrschaft zu dieser Frist  
In der Hand des Supplikanten schon ist. —  
Die Frau — würde am Treusten in solchen Fällen  
Das allergütigste Zeugniß stellen. —

Was uns betrifft, — wir leisten Verzicht,  
Und begehren sothanes Stiefelpaar nicht,  
Weil — weil — wie sagt man geschwind? —  
Weil wir — mit Stiefeln versehen sind! P.

Ein überaus guter Wirth.

Herr Nimmvorlieb, in einer sehr kleinen Gasse wohnhaft, bekleidet eine Stelle, die ihm ein ziemliches Auskommen gewährt, doch ist es ihm angenehmer zu sparen, als zu genießen, und immer kann ihm nichts wohlfeil genug sein, was er bedarf. Er hat ein sehr enges Logis, besucht Versteigerungen, um billigen Preises Kleidungsstücke zu erlangen, und hat eine alte, mit einem hohen Rücken versehene Aufwärterin, die ihm jeden Mittag aus einer geringen Speiseanstalt sein Essen holt. Neulich besuchten ihn zwei gute Freunde, und ehrenhalber mußte die Aufwärterin doch Kaffee auftragen, ungeachtet ihn Jene kaum berühren mochten, aus Ekel vor der ungemein häßlichen Alten. Im Gespräch sagt Einer von Ihnen: Warum heirathen sie nicht, lieber Freund? Sie würden doch ein bequemeres Leben führen. Herr Nimmvorlieb antwortete: Ein reiches Mädchen würde mich nicht nehmen, und was sollte ich mit einem armen thun? Meine Umstände geben mir nicht zu, eine Familie zu ernähren. Der Bekannte fing wieder an: Mein Hauswirth hat aber eine Tochter, die nicht reich, und auch nicht ganz arm, doch eine vorzügliche Wirthin ist. Bemühen Sie sich um die, glaube ich immer, man würde sie Ihnen zugestehen. Herr Nimmvorlieb schüttelte aber den Kopf, und äußerte den Entschluß, nie heirathen zu wollen. Als er bald darauf hinausgegangen war, sagte Einer von den Bekannten zum Andern: »Sie schlagen ihm ein erwachsenes Mädchen vor, und ich glaube, er läßt die Verwachsene aus lauter guten Wirthschaft auch Frauenstelle vertreten.«

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

\* \* \* Chinesische Kaufleute unterhalten in Sumatra ein Theater, die holländische Regierung erlaubt aber nur bei gewissen Festen Vorstellungen. Die Bühne wird auf einem Plage aufgeschlagen, und die Vorstellung dauert den ganzen Tag und einen Theil der Nacht hindurch. Der Bühne gegenüber ist ein Tisch für die Kaufleute gedeckt, welche die Kosten für die Vorstellung bezahlen. Sie saßen ernst daran, sagt ein Reisender, und genossen ein doppeltes Vergnügen, eine gut besetzte Tafel, und das Theater. Wenn eine Schauspielerin ihren Beifall erhalten hatte, so klatschten sie nicht, sondern schickten ihr eine Schüssel

von ihrem Tische; die Schauspielerin dankte mit vielen Verbrüngen, verließ ihre Stelle, als ruhig die Gerichte, die man ihr geschickt hatte, und fing fast noch kauend ihre Rede wieder an, wo sie aufgehört hatte.

\* \* \* Fanny Estler, die berühmte Tänzerin, hat in dem sonst so portitanisch gefantten Boston mehr Aufsehen und Beifall, ja Entzückungstaumel erregt, als zu New-York, Philadelphia, Baltimore und Washington zusammengekommen. Man höre man folgende bescheidene Aeußerung eines dortigen Blattes: „Talma wurde bekanntlich 1808 von Napoleon eingeladen, nach Erfurt zu kommen, um dort, wie der damalige Beherrscher in seinem Handschreiben an ihn sich ausdrückte, vor einem Parterre von Königen zu spielen: der deutschen Symphe ist noch größere Ehre bechiedin gewesen, die Ehre ein Parterre nordamerikanischer Bürger zu entzücken!“

Verzeichniß der Tausen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 1. Decbr.: d. Koch G. Baumann S. — Den 5.: d. Fabrikarbeiter C. Bobst T. — Den 6.: d. Kaufmann L. Stempel S. — d. Uhrmacher J. Steibinger S. — d. Schuhmstr. D. Stache T. — d. Stellmachermstr. S. Raabe S. — d. Vektualenhdtr. G. Praus T. — d. Rutscher J. Auras S. — d. Rutscher G. Pentzschel T. — 1 unehl. S. — Den 7.: 1 unehl. S.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 3. Decbr.: 2 unehl. T. — Den 6.: d. Porträtmaler A. Lorenz T. — d. Kretschmer G. Scheible S. — d. Seiler G. Krelschmar S. — d. Buchbind. mstr. Hadwiger T. — d. Schuhmacher R. Müller T. — d. Böttcher G. Spreuer S. — d. Zimmerpolster W. Mangels T. — d. Zimmerges. S. Kufsawe S. — d. Branntweinbrenner aus Bunzlau J. Drath S. — 2 unehl. T. — 1 unehl. S. — Den 7.: d. Bäckermstr. Pöschl T. — d. Tischlermstr. J. Loucke S. — d. Schuhmacher Remela T.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 1. December. d. Barbiergehl. G. Riegelhöfer S. — Den 2.: d. Bäckermstr. J. Hüß S. — Den 3.: 1 unehl. T. — Den 6.: d. Tagarbeiter C. Lud S. — d. Tischlermstr. G. Dwig S. — d. Wachsleinwandghfl. W. Hornig S. — 2 unehl. T.

In der Garnisonkirche.

Den 26. Novbr. d. Lieutenant Rogalla v. Bieberstein S. — d. Hautboist A. Stange S.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 7. Decbr. d. Buchbindermstr. A. Binder mit A. Lauterbach. — d. Schneiderges. D. Buttk mit Jgr. G. Frey.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 7. December d. Schiffknecht G. Willkomm mit C. D. Mairwald.

In der Garnisonkirche.

Den 30. Novbr. d. Gefreite J. Pruska mit R. Hlgnier.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurere abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.